

Krankheitsheilung in der Bibel (5)



5. Wunderheilungen

b. Wunderheilungen heute (Fortsetzung)

Heilung durch Gottes Wirken

Um es ganz klar zu sagen: Gott ist es, der das Monopol für übernatürliche Heilungen in den Händen hält. Das, was okkulte Kräfte zustande bringen, sind im Grunde genommen nur »billige Plagiate«, die auf Dauer niemals das halten, was sie versprechen. Oft genug werden sie mit dem Preis anderer Krankheiten oder sogar mit dem Preis der eigenen Seele bezahlt. Mehrfach sind mir Patienten begegnet, die zum Teil unter schweren psychischen Störungen litten, nachdem sie zuvor Hilfe bei esoterischen Heilern in Anspruch genommen hatten. Im Gegensatz dazu kann ich bestätigen, dass Gottes Heilungen mit absoluter Sicherheit ohne jede Nebenwirkung sind.

Wenn wir im biblischen Sinne von »Zeichen und Wundern« sprechen, denken wir unwillkürlich zuerst an die Heilungswunder und da ganz besonders an die spektakulären Heilungen von körperlich Behinderten mit Lähmung, Blindheit u. a. Das sollen aus Gottes Sicht tatsächlich Zeichen sein, gleichsam unübersehbare »Verkehrszeichen«, die auf entscheidende Weggabelungen in Gottes Heilsgeschichte hinweisen. Aber Gottes Heilkraft bleibt dabei nicht stehen, sie geht weit über das Körperliche hinaus. Natürlich sind diese äußerlich sichtbaren Heilungen nicht nur spektakulär und bewundernswert, sondern auch unendlich wohltuend. Wenn ich selbst von Blindheit oder Lähmung geheilt würde, wüsste ich vor lauter Freude und Dankbarkeit nicht, was ich tun sollte. Gott schaut aber nicht nur auf das Äußere, sondern er schaut das Herz an: »*Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Jahwe aber sieht auf das Herz*« (1Sam 16,7). Das Herz ist für Gott also wichtiger als der Körper, das Innere des Menschen mit Geist und Seele hat für unseren Vater im Himmel absolute Priorität. Und für die Heilung des Inneren gibt es auch keinen Konkurrenten, dafür ist einzig und allein die Liebe und Gnade Gottes zuständig und nicht der Teufel, der in diesem Bereich nur Unheil anrichtet. Gott ist der Einzige, der auf allen Ebenen echte Heilung anbietet: bei körperlichen Krankheiten, bei psychischen Störungen, bei der schwersten Verstümmelung der Seele, nämlich durch Schuld und Sünde, und nicht zuletzt auch bei allen Beziehungen, sowohl horizontal zu unseren Mitmenschen als auch vertikal zu unserem Schöp-

fer und Vater im Himmel. Dieses umfassende Wirken Gottes dürfen wir nie aus den Augen verlieren, wenn wir über göttliche Heilung nachdenken.

In seiner Souveränität und Gnade heilt Gott, ohne an ein festes Schema oder an Prinzipien, Formeln oder Vorschriften gebunden zu sein; und er heilt ohne Ansehen der Person: sowohl treue Diener wie den König Hiskia (2Kö 20) als auch gottlose Menschen wie König Jerobeam (1Kö 13) oder Herrscher, die er zur Besinnung und zur Gotteserkenntnis führen will wie den König Nebukadnezar (Dan 4); sie alle erlebten ein Heilungswunder aus Gottes Hand. Das war zur Zeit des Neuen Testaments nicht anders, und ich bin sicher, dass diese Grundsätze göttlichen Handelns auch heute noch gültig sind.

Jeder mag sich einmal bei seinen Verwandten oder im Bekanntenkreis umhören: Überall gibt es Menschen, die Erstaunliches erlebt haben, wenn sie zum Beispiel einen schweren Unfall unverletzt überstanden haben oder wenn sich ganz plötzliche und unerwartet starke Beschwerden besserten oder wenn ein Angehöriger geheilt wurde, der schon im Sterbezimmer lag. Meist hört man dann den Ausspruch: Das war ja wie ein Wunder! Und immer wieder gebe ich daraufhin den Kommentar, in diesem Satz das »wie« doch bitteschön wegzulassen. Warum sollen wir solche Ereignisse nicht als Wunder Gottes annehmen? Leider sind wir so veranlagt, dass wir für alles, was geschieht, eine »natürliche« oder sogar »wissenschaftliche« Erklärung suchen, auch wenn es nur eine vage Theorie ist. Damit geben wir uns dann eher zufrieden als mit der Überzeugung, dass Gott seine Hand im Spiel hat und manchmal auch gegen die Naturgesetze handelt, wenn er den Menschen helfen will.

Viele Patienten leben mit der Vorstellung, in der Medizin sei alles vorhersehbar und planbar. Dem ist aber nicht so. Oft genug stehen die Ärzte vor einem Rätsel und wissen nicht weiter: Befunde lassen sich nicht zuordnen, Krankheitsverläufe sind völlig überraschend und Heilungen widersprechen allen bisherigen Erfahrungen. Die studierten Fachleute tun sich dann schwer, das eine oder andere zu erklären, und kommen manchmal nicht umhin, die gleiche Äußerung wie die Laien von sich zu geben: »Wie durch ein Wunder ... wurde die Patientin geheilt / hat sich der Befund gebessert / ist diese Operation gelungen / hat das Medikament doch gewirkt / lebt die Patientin mit

dieser Krebserkrankung immer noch.« Das sind nur einige Beispiele von vielen, die ich selbst erlebt habe. Sie gehören zum medizinischen Alltag, und wir tun gut daran, Gott in unser Denken (und Handeln!) mit hineinzunehmen. Dann brauchen wir uns bei weitem nicht so oft den Kopf zu zerbrechen wegen ungeklärter Fragen. Vieles lässt sich einfach medizinisch oder naturwissenschaftlich nicht erklären. Und da ist es gut, wenn wir einen Vater im Himmel haben, mit dem wir diese Dinge besprechen können; und bei mancher Heilung ist auch tiefe Dankbarkeit angebracht!

Ich denke an eine liebe Christin, bei der nach längeren Hustenattacken ein Lungentumor (im Röntgenbild ein sogenannter »Rundherd«) festgestellt wurde. Auch in den damals noch üblichen »Schichtaufnahmen« war der Befund nachweisbar. Also sollte die Patientin ins Krankenhaus aufgenommen, weiter untersucht und dann wenn möglich operiert werden. Alles sah nach einer bösartigen Erkrankung aus, und Angst und Sorgen waren entsprechend groß. Auch Christen bleiben davon nicht verschont, aber sie können beten. Und das geschah auch in der Familie, in der Gemeinde und unter den Freunden. Keiner weiß genau, wie viele Gebete nach oben geschickt wurden. Als dann der Tag der Krankenhausaufnahme kam, wurden in der Röntgenabteilung noch einmal einige Kontrollaufnahmen des Tumors angefertigt. Zum Erstaunen der Ärzte war der Rundherd nicht mehr nachweisbar, der Brustkorb mit Herz und Lunge bot ein normales, altersentsprechendes Bild. Zuerst dachte man an eine Verwechslung, prüfte alte und neue Röntgenaufnahmen, ließ nochmals eine Kontrolle anfertigen, immer dasselbe Ergebnis: Kein Tumor mehr zu sehen! Die Mediziner und Wissenschaftler suchten verzweifelt nach einer Erklärung und fanden keine. Schließlich wurde die Patientin kopfschüttelnd aus der Klinik entlassen, nicht ohne die dringende Empfehlung, den Befund in zwei oder drei Wochen nochmals kontrollieren zu lassen. Es wurde nie wieder etwas gefunden!

Was war hier passiert? Ich weiß es nicht (medizinisch) – oder besser gesagt: geistlich weiß ich es doch! Es war ein Wunder Gottes, eine Heilung als Antwort auf Gebete und Glauben. Mit tiefer Dankbarkeit haben alle Beteiligten dieses Wunder angenommen und noch lange daran gedacht.

Eine andere gläubige Patientin hatte Brustkrebs mit



zahlreichen Metastasen (Tochtergeschwülsten) an mehreren Stellen, unter anderem war fast die ganze Haut des Brustkorbs betroffen, es sah schrecklich aus. Sie wurde mit Chemotherapie und Bestrahlungen behandelt, bekam mehrfach bedrohliche Komplikationen, schwere Infektionen und Kreislaufprobleme. Nach menschlichem Ermessen hatte sie vielleicht noch zwei oder drei Monate zu leben. Aber »wie durch ein Wunder« besserte sich der Zustand langsam, aber sicher, und – ob Sie es glauben oder nicht – die Patientin lebt heute, da ich diese Zeilen schreibe, immer noch! Mehr als 12 Jahre sind vergangen, vor einigen Wochen bin ich ihr noch einmal begegnet, sie war fröhlich und recht fit: ein echtes Krebsheilungswunder! Jetzt wird der Fachmann sagen: »Na ja, da haben die Zytostatika, die Tele-Kobalt-Bestrahlung und die Antibiotika schließlich doch noch angeschlagen; erstaunlich, aber wahrscheinlich medizinisch so erklärbar!« Allerdings berücksichtigt er dabei nicht den nahezu aussichtslosen Befund der Patientin, und er berücksichtigt auch nicht das, was ich weiß, nämlich dass viele Christen für die Frau gebetet haben. Deshalb brauche ich nicht lange zu grübeln und denke ganz einfach: »Du großer Gott, lieber Vater im Himmel, du erhörst die Gebete deiner Kinder und tust wirklich faszinierende Wunder. Danke dafür!«

Ein letztes, am eigenen Körper erlebtes Beispiel: Bei einer routinemäßigen Ultraschall-Untersuchung stellte mein ärztlicher Kollege bei mir einen etwa 6,5



cm großen, fixierten und soliden Rundherd im rechten Unterbauch fest. Er machte ein bedenkliches Gesicht und meinte: »Da brauchen wir unbedingt noch ein bildgebendes Verfahren.« Das ist so ein Mediziner-Jargon, den Laien kaum verstehen können. Die Bedeutung dieser Aussage ist: Wegen Tumorverdacht muss dringend ein CT oder MRT gemacht werden. Vor genau 10 Jahren war ich wegen Prostatakrebs operiert worden, also stieg doch langsam die Unruhe in mir hoch, obwohl ich keine Beschwerden hatte. Oder war da nicht doch ab und zu ein leichtes Ziehen im Unterbauch?

Was tut man als Christ in dieser Situation? Nicht schwer zu erraten: Man betet, man spricht mit seinem Ehepartner über die Sorgen und überlegt, wie so ein Tumor weiter untersucht und behandelt werden kann. Sie werden sich wundern, ich habe trotzdem ruhig geschlafen und bin einige Tage später für ein CT zum Radiologen gefahren. Als ich zur Befundbesprechung in das Sprechzimmer der Ärztin ging, hatte ich mich schon auf eine schlimme Nachricht eingestellt. Stattdessen hörte ich fast ungläubig die Worte: »Herr Kollege, ich kann Sie beruhigen, ich sehe keinen Tumor; aber für Ihre Rückenschmerzen kann ich Ihnen einen Befund anbieten. Sie haben ...« Und dann folgte die Besprechung der Röntgenbilder. Die erste Reaktion war eine totale Erleichterung, die zweite ein: »Danke, Herr, für Dein Wunder!«, die dritte ein Gespräch mit meiner Frau und die vierte eine Mit-

teilung in der Gebetsrunde der Gemeinde. Natürlich könnte ich jetzt meine Vernunft anstrengen und irgendwelche anatomischen Erklärungen für den Ultraschallbefund heranziehen, aber ich kann genauso die »Auflösung« des Befundes in Wohlgefallen als Wunder Gottes betrachten. Das Ganze ist gut ein Jahr her, die tiefe Dankbarkeit ist geblieben.

Jeder Leser wird aus eigener Erfahrung etwas dazu beitragen können. Ganz erstaunliche Gebetserhörungen und Heilungen habe ich auch bei schweren Depressionen schon erlebt, ebenso überraschende Besserungen und Heilungen der Schizophrenie, wie man sie in der Medizin praktisch nie beobachtet. Mit solchen Erlebnissen von Wundern Gottes im Alltag kann man ganze Bücher füllen. Tatsächlich gibt es sehr viele glaubwürdige Berichte (u. a. Eric Metaxas: *Wunder*, SCM-Verlag, Holzgerlingen 2015). Damit wird ganz eindeutig dokumentiert, dass Gott auch heute noch Wunder tut und Menschen heilt, ganz so wie es sein Wille ist.

Was können wir zur Heilung beitragen?

Angesicht der soeben geschilderten Heilungswunder Gottes muss die erste spontane Antwort eigentlich lauten: »Gar nichts.« Dennoch brauchen wir nicht untätig zu verharren, wenn eine Krankheit im Leben auftaucht. Auch wenn Gott in jeder Phase des Lebens der Handelnde ist, können oder besser gesagt sollten wir doch etwas tun. Wir pfuschen Gott damit nicht ins Handwerk, wir greifen ihm auch nicht vor. Aber vielleicht erwartet er sogar etwas von uns?

Das erste Stichwort lautet **Annahme**, und zwar mit einer mehrfachen Bedeutung:

- Ich nehme die Krankheit an, weil mein Vater im Himmel sie so zugelassen hat, ich sage Ja dazu und lege alles in seine Hände. Das ist oft schwerer, als es hier aussieht.

- Ich nehme die Hilfen dankbar an, die Gott mir schickt: Krankenwagen, Krankenhaus, Krankenschwestern, Untersuchungen, Medikamente, Operationen, Familienangehörige, ...

- Ich nehme den Verlauf der Krankheit an und rebelliere nicht gegen Komplikationen, gegen die Ärzte, gegen die Therapie, gegen das Schicksal, gegen Gott selbst, ...

Das zweite Stichwort heißt **Gebet**, ebenfalls mit einer mehrfachen Bedeutung:

- Das Gebet des Kranken, mit dem er sich an seinen Herrn Jesus Christus und an Gott, den Vater, wendet. Wir brauchen dafür keine äußere Form und keine Voraussetzungen zu erfüllen. Jeder darf so zu Gott reden, »wie ihm der Schnabel gewachsen ist«. Das können flehentliche Bitten sein, zweifelnde Fragen, bittere Vorwürfe oder Dank für Geborgenheit. Unser Vater im Himmel hat immer ein offenes Ohr und ein liebevolles Herz für seine Kinder, auch wenn die ihn mal nicht verstehen können oder ihm Vorwürfe machen.

- Das Gebet von Familienangehörigen, Freunden und Gemeindemitgliedern, die wir darum bitten, einschließlich des Gebets der ganzen Gemeinde. Die Macht solcher Gebete sollten wir nicht unterschätzen. Viele Kranke berichten davon, dass sie sich »wie auf betenden Händen getragen fühlen«. Dieses Bewusstsein gibt Ruhe und Sicherheit ins Herz, und wir bewegen damit – wie es so treffend heißt – den mächtigen Arm Gottes.

- Das besondere Krankengebet der Ältesten (siehe Jak 5). Weil dieser ganze Abschnitt im Jakobusbrief so wichtig ist, werde ich darauf weiter unten noch eingehen.

Das dritte Stichwort ist das **Vertrauen**:

- In erster Linie Vertrauen auf meinen mächtigen Vater im Himmel, der alles in seiner Hand hält, auch den Verlauf meiner Krankheit.

- Wenn ich mir bewusst bin, dass Gott die Menschen meiner Umgebung ebenfalls an seiner Hand hat, kann ich auch dem behandelnden Arzt, dem operierenden Chirurgen und der betreuenden Krankenschwester vertrauen und lebe dadurch bedeutend ruhiger. Ich brauche nicht ängstlich nach den vielleicht besseren Alternativen zu suchen.

- Vertrauensvoll darf ich die Arzneimittel einnehmen, weil Gott sie benutzen kann. Und er wird mir auch früh genug die Nebenwirkungen zeigen, damit sie bei mir keinen Schaden anrichten.

Der letzte Punkt ist die **Mitarbeit**. Vielleicht denkt mancher Kranke: Wenn Gott heilen will, ist meine Mitarbeit fehl am Platz. Aber, so wage ich einzuwenden, kann es nicht auch sein, dass Gott gerade durch die Mitarbeit den Kranken heilen will? Zunächst lautet die Frage, die Jesus auch dem Kranken am Teich Bethesda stellt: »Willst du gesund werden?« Der Wille zur Gesundheit ist der erste Schritt der Mitarbeit. Wer überhaupt nicht gesund werden will, weil er irgend-



einen Nutzen oder Vorteil durch seine Krankheit hat (das kommt tatsächlich vor!), bei dem kann man sich die größte Mühe geben, da wird Heilung nicht gelingen. Daneben ist Mitarbeit gefragt bei der gewissenhaften Einnahme von Medikamenten, bei krankengymnastischen Übungen, bei der Einhaltung einer Diät und bei vielen weiteren Angeboten im Gesundheitswesen: Ohne Mitarbeit wird, rein menschlich gesehen, nichts aus der Besserung und Heilung! Natürlich kann Gott heilen ohne alle Hilfsmittel, aber wer weiß das schon im Einzelfall? Vielleicht will er meinen Gehorsam testen und die angebotenen Möglichkeiten dabei benutzen? Auf jeden Fall sollte ich mich so bemühen, als ob es einzig und allein auf meine Bemühungen ankommt – und ich sollte so intensiv und voller Vertrauen beten, als ob nur das Gebet der entscheidende Beitrag zur Heilung wäre.

Krankheit – Gebet – Heilung: ein »Automatismus«? (Jak 5)

Weil dieser Abschnitt der Bibel für das Thema Heilung so wichtig ist, möchte ich ihn hier wörtlich zitieren und einige Erklärungen dazu geben:

»Wenn jemand von euch Schweres durchmacht, soll er beten. Ist jemand voller Zuversicht, soll er Loblieder singen. Wenn jemand von euch schwach oder krank ist, soll er die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen, damit sie ihn im Namen des Herrn mit Öl einreiben und über ihm beten. Das vertrauensvolle Gebet wird den Kran-



ken retten. Der Herr wird ihn aufrichten und ihm vergeben, wenn er Sünden begangen hat. Bekennt also einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet. Das Gebet eines Gerechten vermag viel und erweist sich als wirksam. Elija war ein Mensch wie wir. Er betete, dass es nicht regnen solle. Da regnete es dreieinhalb Jahre lang nicht mehr im Land. Er betete noch einmal, da schenkte der Himmel Regen und die Erde brachte ihre Frucht. Wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt, meine Brüder, und einer bringt ihn zur Umkehr, dann denkt daran: Wer einen Sünder von seinem falschen Weg zurückbringt, wird dessen Seele vom Tod retten und eine Menge Sünden zudecken.« (Jak 5,13–20)

Wenn wir diese Verse der Bibel lesen, bleibt uns sehr leicht eine Aussage im Gedächtnis haften (wie es in einigen Übersetzungen auch heißt): »Das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen.« Daraus ziehen wir dann ganz schnell die Schussfolgerung: Wenn jemand krank ist, muss er nur richtig beten und genug Glauben haben, dann wird er geheilt, so wie ein Automatismus oder eine mathematische Formel:

Krankheit + Gebet + Glaube = Heilung

Da gibt es nur ein Problem: Was ist, wenn die Heilung ausbleibt? War dann mein Gebet falsch oder nicht lang oder intensiv genug? Oder hat es eher an meinem Glauben gelegen, der zu schwach oder zu klein war? Hat Jesus nicht gesagt: »Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr Berge versetzen kön-

nen«? Dann kann mein Glaube ja nur winzig klein sein, wenn es nicht einmal ein wenig besser wird mit meinen Beschwerden. Schon machen sich Zweifel breit an Gottes Allmacht und an Gottes Versprechungen. Es ist also hilfreich, wenn wir uns die Worte der Bibel einmal im Zusammenhang und ganz genau ansehen. Was will Jakobus bzw. was will Gott selbst uns in diesem Abschnitt mitteilen, was ist die zentrale Aussage? Fangen wir vorne an.

Jakobus, der Schreiber des Briefes, ist Pragmatiker, der uns ganz praktische kurze Tipps für unser Glaubenslebens gibt:

- Wenn du Probleme oder Belastungen hast, dann bete zu Gott. Das ist eigentlich für jeden Christen selbstverständlich; und sogar Menschen, die sonst von Gott nichts wissen wollen, fangen in großer Not an zu beten.

- Wenn es dir gut geht, sing einfach mal ein Loblied für Gott. Das ist eine gute Sache und eine leichte Übung. Meine Frau singt gerne mal vor sich hin, meine Mutter hat es auch getan, und selbst muss ich immer wieder erfahren, dass von Herzen gesungene Loblieder der Seele und der Beziehung zum Vater im Himmel einfach gut tun.

- Wenn du schwach oder krank bist, sollst du die Ältesten (oder die Leiter) der Gemeinde zu dir rufen. Das ist schon nicht mehr so selbstverständlich. In vielen Gemeinden wird es nicht praktiziert, und damit fehlt leider ein wichtiges Element des praktischen Glaubenslebens. Trotzdem – man kann ja mit dieser biblischen Empfehlung einfach mal anfangen, die Gebrauchsanweisung steht hier. Die Gemeindeführer können sich abstimmen und der Gemeinde das Angebot mitteilen oder im Infoblatt veröffentlichen. Dann braucht ein Kranker wirklich nur noch zum Telefon zu greifen und die richtige Nummer zu wählen. Ausdrücklich steht hier, dass die Initiative vom Kranken ausgehen sollte, und das sollten wir beachten. Wir dürfen dieses Gebet niemandem aufzwingen.

- Dann sollen die Ältesten aktiv werden, zu dem Kranken gehen, ihn mit Öl einreiben (»mit Öl salben« steht in anderen Übersetzungen) und über ihm beten. Eigentlich ist das alles gar nicht schwierig: Da ist ein angeforderter Krankenbesuch, mindestens zwei Älteste machen sich auf den Weg und nehmen ein kleines Fläschchen Öl mit (vielleicht war es früher Olivenöl), geben ein paar Tropfen davon auf den Kopf, die

Stirn oder den Hals des Kranken und beten über ihm. Das ist das biblische Minimalprogramm. Wie man das mit dem Öl macht, ist der eigenen Fantasie überlassen, die Bibel schreibt da nichts vor. Aber hier steht, dass die Ältesten über (nicht mit) dem Kranken beten sollen. Vielleicht ist er so krank, dass er nur noch liegen und selbst nicht mehr beten kann? Oder sollen die Ältesten ihre Hände über ihn halten, um so symbolisch die Verbindung zum Vater im Himmel und den Segen Gottes darzustellen? Zusätzlich können die Ältesten auch noch einige mutmachende und tröstende Bibelverse zitieren, das ist jedem selbst überlassen. Auf jeden Fall ist es nicht schwer, sich nach den übigen Empfehlungen der Bibel zu richten.

- Unmittelbar danach lesen wir die kurze Verheißung: »Das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen (oder: retten).« Wie oben schon erwähnt, wird dieser Satz oft aus dem Zusammenhang gerissen. Gottes Versprechen gilt also zunächst nur für das besondere Krankengebet der Ältesten; außerdem wird als Voraussetzung der Glaube (oder das Vertrauen) erwähnt, was eigentlich bei ernsthaftem Beten eines Christen selbstverständlich erscheint. Und dann heißt es, dass der Kranke dadurch geheilt oder »gerettet« wird. Hier steht das griechische Wort *sozo*, was auch den Charakter unseres Herr Jesus Christus als Retter und Heiland (*soter*) beschreibt. Also geht die Bedeutung dieser Zusage deutlich weiter als »nur«, dass unsere Krankheit geheilt wird. Hiermit ist Gottes Hilfe, Bewahrung, Beistand, Stütze, ja Rettung aus schwerer Not gemeint. Unser Vater im Himmel will sich nicht nur um die körperlichen Beschwerden kümmern, sondern vielmehr auch um Herz und Seele. So wie Jesus in erster Linie Retter unserer Seele und Heiland unseres Lebens ist, so umfassend ist auch dieses Versprechen Gottes. Und der Schwerpunkt seines Handelns gilt immer unserer Seele.

- Das wird auch durch die folgende Aussage unterstrichen: »Der Herr wird den Kranken aufrichten und ihm vergeben, wenn er Sünden begangen hat.« Hier schreibt uns Jakobus ebenfalls wieder kurz und knapp das Wesentliche. Neben der Rettung oder Heilung betont er hier die mutmachende und kraftpendende Wirkung des Gebets, und hinter allem steht unser Herr! Zu unserem Erstaunen lesen wir dann etwas von Sündenvergebung, obwohl vorher mit keinem Wort von Sünde die Rede war. Aber es gibt durchaus die Möglichkeit,



dass Gott uns wegen einer persönlichen Sünde durch Krankheit erziehen muss. Für Jakobus ist es selbstverständlich, dass ein gläubiger Christ diesen Zusammenhang erkennt, Buße tut und seine Sünden bekennt. Gott zögert dann nicht mit seiner Gnade und Vergebung. Wir sollten beachten, dass hier ein »wenn« steht, womit deutlich gesagt ist, dass nur im Einzelfall und nicht immer eine Krankheit als Folge persönlicher Sünden auftritt.

- »Bekennet also einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.« Der nächste Glaubensstipp, der dasselbe Thema berührt. Durch individuelle Schuld beim Zusammenleben in der Gemeinde kommt es oft genug zu Auseinandersetzungen und Konflikten, die eine ganze Gemeinde belasten können. Die Beziehungen sind nachhaltig gestört und häufig treten als Folge dieser Spannungen psychosomatische Erkrankungen auf. Das ideale Patentrezept des Jakobus: Seid offen und ehrlich zueinander, bekennt die gegenseitige Schuld und betet füreinander. Dann werdet ihr Heilung erfahren – sowohl bei euren psychosomatischen Krankheiten als auch in euren belasteten Beziehungen. In der Medizin und auch in der Psychologie sind diese Zusammenhänge bekannt. Die Bibel wusste darum schon fast 2000 Jahre früher.

- Danach folgt der Hinweis auf die Wirksamkeit des Glaubensgebets mit einer Erfahrung aus dem Leben des Propheten Elia. Dieses Beispiel ist ein wichtiger



Schlüssel zum Verständnis des ganzen Abschnitts. Im Kommentar weiter unten werde ich näher darauf eingehen.

- Im letzten Tipp geht es um Menschen, die sich vom Glauben abgewandt haben. Wer sich um einen solchen Verirrten kümmert und ihn zurückbringt, darf sich vor Augen halten, dass er eine Seele gerettet und in eine lebendige Beziehung zu Gott und zu den Gläubigen gebracht hat. Der Ausdruck »er wird durch diese Tat eine Menge von Sünden bedecken« befremdet uns etwas. Wie kann man Sünden bedecken? Ich denke, für Jakobus ist es wieder selbstverständlich, dass in einem solchen Fall der »Verirrte« durch Sündenbekenntnis volle Vergebung erlebt hat. Im Anschluss daran sind wir als Gemeinde aufgefordert, selbst die schlimmsten Sünden der Vergangenheit nie mehr wieder zum Thema zu machen. Sie sind ein für alle Mal zugedeckt. Gott wird nie mehr an sie denken, und wir sollten es genauso halten.

Kommentar zu diesem Abschnitt

Was ist nun der Schwerpunkt dieser Bibelstelle? Was möchte Gott uns damit deutlich machen? Wie oben beschrieben, bleibt bei uns in erster Linie das Stichwort »Heilung« haften. Und da denken wir automatisch an die Heilung von körperlichen Krankheiten. Aber ist das wirklich Gottes einzige Absicht? Der Schlüssel zu dieser Frage liegt in dem Beispiel aus dem Leben Elias. Wenn der Heilige Geist uns zur Haupt-

sache auf die Krankenheilung durch Gottes Wirken aufmerksam machen wollte, hätte er ein anderes Ereignis aus dem Gebetsleben Elias herangezogen, nämlich die Auferweckung des gestorbenen Sohnes der Witwe aus Zarpät (1Kö 17). Stattdessen steht hier, dass Elia um Dürre im Land und dreieinhalb Jahre später um Regen gebetet hat. Was bedeutete damals diese Situation für die Menschen in Israel? Sie hatten sich dem Götzendienst zugewandt und ihre Beziehung zu Gott aufgegeben. Durch das Gebet um Trockenheit und um Regen sollten sie die Macht Gottes erkennen und ihre Beziehung zu ihm wieder erneuern, was ja dann am Berg Karmel auch geschah.

Dem Geist Gottes kommt es also nicht in erster Linie auf körperliche Heilung, sondern auf lebendige, gute Beziehungen an. Und jetzt verstehen wir auch die übrigen Glaubenstipps des Jakobus. Denn bei jedem einzelnen Hinweis geht es um dasselbe Thema: Beziehung zu Gott, wenn ich Probleme habe oder wenn es mir gut geht oder wenn ich krank bin oder wenn meine Sünden die Beziehung belasten oder wenn ich vom rechten Weg abgeirrt bin – immer soll ich mit meinem Vater im Himmel Kontakt aufnehmen, entweder selbst oder mit der Hilfe anderer. Die Beziehung untereinander steht im Mittelpunkt, wenn sie durch persönliche Schuld getrübt ist. In jedem Fall können Sündenbekenntnis und Gebet Heilung bringen, in erster Linie also bei den Beziehungen und dann auch bei den Krankheiten, die vielleicht dadurch ausgelöst wurden. Gott ist ein Gott der Beziehungen, und er legt ganz großen Wert darauf, diese zu pflegen und nicht verkümmern zu lassen. Gleichzeitig möchte er, dass wir an Leib, Seele und Geist gesund bleiben. Deshalb ließ er uns den Abschnitt im Jakobusbrief niederschreiben.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90